

# Eine Hommage an den Mond

Publikum feierte Etta Scollo und die sizilianische Musik

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ **Bielefeld.** Etta Scollo hat ihre ganz eigene stilistische Mixtur aus traditioneller sizilianischer Folklore, Chanson, Pop-Avantgarde und Jazz. Diese findet sich auch in ihrem neuesten Projekt wieder, das die Singer-Songwriterin und ihre Mitmusiker im Rahmen der „Mittwochkonzerte der Musikulturen“ mit in den Kammermusiksaal der Oetkerhalle gebracht haben.

Die Novelle „Lunaria“ erzählt von einem sizilianischen König, einer melancholisch-misanthropischen Figur, die jener Macht kontrastierend gegenübersteht, die er eigentlich innehat. Diesen untypischen Herrscher sucht eines Nachts die Schreckensvision heim, dass der Mond vom Himmel stürzt, „der Mond, der die Träume der Menschheit von Anbeginn der Zeit aufbewahrt hatte. An wen werden wir uns nun wenden, wenn wir schlaflos in die Nacht wandern?“

Es scheint lediglich ein Albtraum zu sein, ist aber in Wirklichkeit eine Weissagung: In einem fernen Dorf im Lande des Königs, welches sich auf keiner Landkarte finden lässt, ist der Mond tatsächlich herabgefallen. Doch ein hoffnungsvolles Ende zeichnet sich ab: In je-

nem „Dorf ohne Namen“ steigt ein neuer Mond auf, der den Ort dieses Wunders fortan den Namen „Lunaria“ tragen lässt.

In Mailand indes traf Etta Scollo sich mit ihren Musikern in jenen Räumen, in denen der sizilianische Autor Vincenzo Consolo den Text dieses Märchens verfasste. Hier spielten sie auch die Musik für den gleichnamigen Tonträger ein, der vor kurzem erschien. An der Stätte also, wo sich der Alltag sowie die persönlichen und literari-

schen Begegnungen des Anfang 2012 gestorbenen Schriftstellers abspielten, fanden sie die entsprechende Atmosphäre und Inspiration, um den Worten in „nötigem Traum, in der leuchtenden Freude der Täuschung“ musikalisch Ausdruck zu verleihen.

Allein die Erzählung bietet bereits eine Art Partitur, deren musikalische Spannung durch die besondere Sprache unterschiedlicher Dialektformen noch verstärkt wird. Somnarz-

bulant-düstere Klänge von Cello (Susanne Paul), Renaissance-Laute (Fabio Tricomi) und Theorbe (Sebastiano Scollo) eröffnen diese musikalisierte Mondpoesie. Durchsetzt von archaischem, farbig-modulierendem zwei- bis vierstimmigen (Volks-)Gesang, tänzerisch-rhythmischen Elementen (Trommel und Tamburin), leisen pastoralen Tönen (Flöte) und traditionellen Instrumenten wie Maultrommel, Viola da gamba (Kniegeige) und Theorbe (Basslaute), setzt diese die zeitliche und geografische Ansiedlung der literarischen Figur „täuschend echt“ um.

Hinzu kommen Scollos raue, vor allem in den tieferen Lagen ungemein ausdrucksvolle Sing- und melodiose Erzählstimme. Besonders berührend wird es in den melancholisch-liedhaften Passagen, in denen die „Stimme Siziliens“ am besten zum Tragen kommt.

Umso beglückender, dass sich Scollo und ihre Musiker mit einem Liebeslied bedanken. Das wie immer beflügelte Publikum der multikulturellen Mittwochkonzerte treibt es bereits zwischen den Episoden zu rhythmischem Klatschen – einen stolzen Landsmann gar zum ausgelassenen Tanz vor der Bühne! Viva la luna – viva Sicilia!



Ausdrucksvoll: Sängerin Etta Scollo.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT